

Patrice G. Poutrus

# Die antisemitischen Ausschreitungen im Berliner Scheunenviertel 1923

Zur Berichterstattung der Wiener Tagespresse

---

## Abstract

This contribution uses a case study in order to establish the fundamental theses for a research project on the mass media representation of migration in Vienna and Berlin during the interwar period. What knowledge about migratory movement and experiences was spread in the public spheres of both metropolises via the daily press? The institutionalised production and distribution of knowledge made the press a decisive contributor to what was socially accepted to express and visible, to the definition of topics and therefore the collective perception of social contrasts: the media did not merely reflect, but also produced social realities. The case study refers to strongly antisemitic excesses in the Scheunenviertel in Berlin, a district that was largely inhabited by migrants, in early November 1923. It investigates the depiction and interpretation of these events in the Viennese press against a two-fold backdrop and context: the Danubian city's role as the destiny of a massive migration movement that had developed since the collapse of the Habsburg empire and partly even before, as well as Vienna's predominant antisemitism.

---

Dieser Beitrag ist die Vorstellung und ein Teilergebnis des Forschungsprojektes *Moves in, moves through, moves out; Eine vergleichende Studie zur massenmedialen Repräsentation von Migration in den Metropolen Wien und Berlin, 1919–1933/34*. In diesem Projekt werden von mir die massenmedialen Repräsentationen von Migrationen, Immigration (moves in), Transmigration (moves through) bzw. Emigration (moves out), in den Metropolen Wien und Berlin an Hand vergleichender und kulturgeschichtlicher Perspektiven untersucht. Es wird danach gefragt, welches Wissen über das sozialhistorische Phänomen Migration über einen längeren Zeitraum hinweg in den beiden metropolitenen Öffentlichkeiten über die täglich erscheinende Massenpresse verbreitet und wie bzw. von wem dieses bewertet wurde. Es wird untersucht, in welcher Art sich die massenmedialen Repräsentationen von Migration in den Metropolen Wien und Berlin durch politische und sozioökonomische Veränderungen wandelten bzw. welchen Migrationsphänomenen jeweils besondere öffentliche Bedeutung zugemessen wurde.

Repräsentationen von Migrationen werden dabei als Bestandteil von Normenkonflikten um lokale und nationale Zugehörigkeitsvorstellungen verstanden. So können massenmediale Repräsentationen dazu beitragen, dass gesellschaftliche Verhaltensregeln und Deutungen gefestigt, verändert oder auch etabliert werden.<sup>1</sup> Massenmediale Repräsentationen von Migrationen liefern starke Anreize für die metropolitenen wie nationalen Gesellschaften, vom Tagelöhner bis zum Großunternehmer, vom Erstwähler bis zum Regierungschef, Urteile über die eigene und die

---

<sup>1</sup> Vgl. Roger Chartier, *Forms and Meanings: Texts, Performances, and Audiences from Codex to Computer*, Philadelphia 1995, bes. 83-97.

Zugehörigkeit von Migranten zur lokalen wie nationalen Gemeinschaft abzugeben. Sie wirken wie Verdichtungen von komplexen Zusammenhängen, zeigen in ihrer Geschichtlichkeit die Entstehung von Wissensbeständen zu diesem Themenfeld auf und verweisen in diesem Sinne auf die historisch variablen Grenzen von Integrationsvermögen bzw. Integrationsbereitschaft. Anhand der massenmedialen Repräsentationen von Migrationen in Wien und Berlin lassen sich über diese Metropolen hinaus exemplarisch der Formwandel der Politik, der Medien und der Öffentlichkeit in den jeweiligen Gesellschaften der Zwischenkriegszeit sowie die Interdependenzen zwischen diesen Bereichen untersuchen. Die Untersuchung massenmedialer Repräsentationen von Migrationen verspricht zunächst Erkenntnisse darüber, wie sich die politische Kommunikation auf dem deregulierten Massenmarkt veränderte, journalistische Praktiken sich entsprechend entwickelten und wie sich vor diesem Hintergrund im Zuge der radikalen Politisierung in der Zwischenkriegszeit öffentliche Selbst- wie Fremdbilder wandelten. In diesem Sinne eignen sich massenmediale Repräsentationen von Migrationen besonders gut als Sonden, um sich der Entwicklung von Öffentlichkeit, Medien und Demokratie im *Zeitalter der Extreme*<sup>2</sup> auf exemplarische Weise anzunähern.

### Warum Zwischenkriegszeit?

Nach 1918, als die Siegermächte des Ersten Weltkriegs die politische Landkarte Europas neu zeichneten, verstärkte sich der Einfluss ethnisch-nationaler, religiöser und politischer Wanderungsgründe. Die Errichtung neuer Nationalstaaten schuf gleichzeitig eine Vielzahl neuer ethnischer Minderheiten, welche vielerorts nicht anerkannt bzw. unterdrückt und verfolgt wurden. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg waren etwa sechs Millionen Menschen von Zwangsumsiedlung, ethnischen Säuberungen oder Repatriierung als Folge von kriegerischen Auseinandersetzungen, Pogromen und Grenzveränderungen betroffen.<sup>3</sup> Der gewählte Untersuchungszeitraum vom Ende des Ersten Weltkrieges (1918) bis zum Ende der Ersten Republik in Österreich (1933) und der Weimarer Republik in Deutschland (1934) begründet sich zudem aus einer forschungspragmatischen Überlegung, einer methodischen Überlegung und einer meta-historischen Überlegung. Forschungspragmatisch erscheint es nicht sinnvoll, den Untersuchungszeitraum auf mehr als 15 Jahre auszuweiten. Auch wenn es höchst reizvoll wäre, den Untersuchungszeitraum über die NS-Herrschaft und bis zur Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg hinaus auszudehnen, so würde dies doch mit Blick auf die im Zentrum stehenden Metropolen Wien und Berlin zumindest erfordern, dem veränderten Charakter von Massenmedien in der Diktatur bzw. im Nationalsozialismus methodisch Rechnung tragen und ihn anders herleiten zu müssen. Dies muss wünschenswerten und angestrebten Nachfolgeuntersuchungen vorbehalten bleiben.<sup>4</sup> Mit der Konzentration auf die Zwischenkriegszeit wird freilich der Problematik eines virulenten Antisemitismus und Rassismus im Umgang mit Flüchtlingen und Vertriebenen keinesfalls aus dem Weg gegangen. Im Gegenteil, im Hintergrund der Untersuchung von massenmedialen Repräsentationen von Migration in den Metropolen Wien und Berlin zwischen 1918 und

<sup>2</sup> Vgl. Eric Hobsbawm, *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt a. M. 1995.

<sup>3</sup> Siehe Rainer Münz, *Woher – wohin? Massenmigration im Europa des 20. Jahrhunderts*, in: Ludger Pries (Hg.), *Transnationale Migration*, Baden-Baden 1997, 221-243.

<sup>4</sup> Dazu richtungweisend Bernd Heidenreich/Sönke Neitzel (Hg.), *Medien im Nationalsozialismus*, Paderborn 2010.

1933/1934 steht Hannah Arendts Frage, wie die Behandlung der Flüchtlinge und Staatenlosen in der Zwischenkriegszeit dazu beitrug, totalitäre Herrschaft und die Jahrhundertkatastrophe des Völkermordes an den europäischen Juden möglich werden zu lassen.<sup>5</sup>

### Warum Wien und Berlin?

Trotz signifikanter Unterschiede zwischen der Ersten und der Weimarer Republik<sup>6</sup> traten in Wien wie Berlin politische wie gesellschaftliche Konfliktlagen ganz ähnlicher Art hervor.<sup>7</sup> Die beiden Millionenstädte wurden für eine derart angelegte Untersuchung ausgewählt, weil sie als Metropolen für die jeweiligen nationalen Gesellschaften in Mitteleuropa ebenso herausragende wie exemplarische Bedeutung für die Wahrnehmung von Gesellschaftsentwicklungen in der urbanen Moderne im Allgemeinen und von Migration im Besonderen hatten und haben.<sup>8</sup> Diese Perspektive verspricht genauere Erkenntnisse über die spezifischen Deutungsmuster und Normen im Umgang mit Migrationen, aber auch über die jeweiligen Kommunikationsformen oder Politikstile in der Ersten und der Weimarer Republik. Daran anschließend lässt sich anhand der massenmedialen Repräsentationen von Migrationen in Wien und Berlin fragen, in welchem Umfang es zu gegenseitigen Wahrnehmungen, kulturellen Transfers und wechselseitigen Reaktionen zwischen den beiden mitteleuropäischen Metropolen kam. Schließlich waren die politischen wie die sozialökonomischen Verhältnisse in der Ersten wie der Weimarer Republik nicht allein endogenen Gegebenheiten geschuldet und die jeweiligen Entwicklungen wurden wechselseitig beobachtet, thematisiert und aufgegriffen.<sup>9</sup>

Dabei unterscheiden sich Wien und Berlin von vergleichbaren westeuropäischen Metropolen wie London und Paris durch ihre relative Nähe zu den Ausgangsgebieten des europäischen Migrationsgeschehens. Zugleich waren sie nicht Teil dieser Ausgangsregionen wie es bei den Metropolen Warschau oder Budapest der Fall war. Wien wie Berlin kam deshalb in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert innerhalb der europäischen Migrationsentwicklung die Funktion von ‚Gateway Cities‘ zu, von Städten, die sowohl Ziel (moves in) als auch Durchgangs- (moves through) sowie Ausgangsorte (moves out) von Migration waren.<sup>10</sup> Aber weniger diese abstrakte Ähnlichkeit als vielmehr die historisch begründbare Verschiedenheit der beiden Metropolen ist für dieses vergleichende Projekt von besonderem Interesse. Während

5 Siehe Hannah Arendt, *Der Niedergang des Nationalstaates und das Ende der Menschenrechte*, in: dies., *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*, München 2001, 559-625.

6 Vgl. für Österreich Günther Steinbach, *Kanzler, Krisen, Katastrophen. Die Erste Republik*, Wien 2006. Für Deutschland Ulrich Kluge, *Die Weimarer Republik*, Paderborn [u. a.] 2006.

7 Zum Wien der Zwischenkriegszeit siehe Deborah Holmes/Lisa Silverman, *Interwar Vienna. Culture between Tradition and Modernity*, New York 2009; zum Berlin der Zwischenkriegszeit Manfred Görtemaker, *Weimar in Berlin. Porträt einer Epoche*, Berlin 2002.

8 Zur Deutung von urbanen Ballungszentren siehe beispielhaft Clemens Zimmermann/Jürgen Reulecke (Hg.), *Die Stadt als Moloch? Das Land als Kraftquell? Wahrnehmungen und Wirkungen der Großstädte um 1900*, Basel [u. a.] 1999.

9 Zum historischen Vergleich richtungsweisend siehe Hartmut Kaelble/Jürgen Schriewer (Hg.), *Diskurse und Entwicklungspfade. Der Gesellschaftsvergleich in den Geschichts- und Sozialwissenschaften*, Frankfurt a. M. [u. a.] 1999.

10 Zur Bedeutung des Begriffs Gateway Cities siehe Marie Price (Hg.), *Migrants to the Metropolis: The Rise of Immigrant Gateway Cities*, Syracuse, 2008. Zur Geografie und Funktion von Migrationsmetropolen siehe Heinz Fassmann (Hg.), *Zuwanderung und Segregation. Europäische Metropolen im Vergleich*, Wien 1999 und Heinz Fassmann, Heinz/Rainer Münz (Hg.), *Ost-West-Wanderung in Europa*, Wien [u. a.] 2000.

Wien bis 1918 die Residenz- und Hauptstadt des Vielvölkerstaates der Habsburger Monarchie war und diese Rolle nach Ende des Ersten Weltkrieges verlor,<sup>11</sup> war und blieb Berlin die Metropole des deutschen Nationalstaates, der sich als ethnisch homogen verstand bzw. zu sein trachtete.<sup>12</sup> Diese Verschiedenheiten hatten erheblichen Einfluss auf die Bevölkerungsstruktur und Migrationswege von und zu den beiden Gateway-Metropolen innerhalb des europäischen Migrationsregimes und vor allem auf die Wahrnehmung von Migranten in den Massenmedien dieser Metropolen.

In der aktuellen Forschung wird die soziale und kulturelle Bedeutung der Massenpresse für die großstädtischen Gesellschaften seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachdrücklich betont. Die lokal orientierte Massenpresse gab den zahlreichen Neubürgern Orientierungshilfe in den Metropolen, erschloss und entwickelte zugleich aber auch Vorstellungen über sie.<sup>13</sup> Die Medien prägten den alltäglichen Rhythmus der Städte. Das pro Tag zwei- bis dreimalige Erscheinen der Zeitungen in den Metropolen Wien und Berlin gab das Tempo für Neuigkeiten vor. Die Medienlandschaft im Mittel- und Westeuropa der Zwischenkriegszeit war durch eine auflagenstarke, professionalisierte, reaktionsschnelle Massenpresse geprägt, die Prozesse der Medialisierung und Politisierung der Gesellschaften vorantrieb, aus denen wiederum zugespitzte weltanschauliche Konflikte resultierten. Obgleich dies in der Ersten Republik und der Weimarer Republik auf deutlich unterscheidbaren Pfaden verlief,<sup>14</sup> bildeten die Ausweitung der demokratischen Partizipationsmöglichkeiten, die Ausdifferenzierung der politischen Strömungen, der Gegensatz zwischen urbaner Moderne in der Landesmetropole und deren Ablehnung durch konservative Eliten des Landes gemeinsame Merkmale.

### Die Fallstudie zur Repräsentation der antisemitischen Scheunenviertel-Krawalle in der Wiener Tagespresse

Es wird hier davon ausgegangen, dass die kontinuierlich hergestellten Medienprodukte auf das Engste sowohl mit den dynamischen Rhythmen und sich schnell ablösenden Vorgaben der Tagespolitik als auch mit dem relativ stabilen allgemeinen soziokulturellen Wissen einer Gesellschaft verbunden sind. Die Medienwelt greift fortlaufend Themen, Auseinandersetzungen und Positionen aus gesellschaftlichen Sektoren wie Politik, Recht, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur auf und verleiht diesen dadurch gesamtgesellschaftliche Aufmerksamkeit und Relevanz.<sup>15</sup> Durch die institutionalisierte Produktion und Distribution von Wissen bestimmen sie ganz entscheidend mit, was gesellschaftlich sagbar und sichtbar wird, wie Themen definiert und soziale Gegensätze kollektiv wahrgenommen werden. Entsprechend wird auch der Umgang einer Gesellschaft mit dem sozialen Tatbestand Migration von den Medien nicht nur reflektiert, sondern zugleich auch produziert. Sie stellen Aus-

11 Moritz Csáky, *Das Gedächtnis der Städte. Kulturelle Verflechtungen – Wien und die urbanen Milieus in Zentraleuropa*, Wien [u. a.] 2010; Frank Stern/Barbara Eichinger (Hg.), *Wien und die jüdische Erfahrung 1900–1938: Akkulturation – Antisemitismus – Zionismus*, Wien [u. a.] 2009, 71–98.

12 Karl Schlögel, *Berlin Ostbahnhof Europas. Russen und Deutsche in ihrem Jahrhundert*, Berlin 1998; Genady Estraikh/Mikhail Krutikov (Hg.), *Yiddish in Weimar Berlin: At the Crossroads of Diaspora Politics and Culture*, London 2010.

13 Peter Fritzsche, *Reading Berlin 1900*, London 1996.

14 Christian Oggolder, *Zeitungslandschaften. Zur Presse in der Ersten Republik*, in: Peter Malina/Elke Renner (Hg.), *Blickwechsel oder: Eine andere Erste Republik?*, Innsbruck [u. a.] 2008, 98–109; Bernhard Fulda, *Press and Politics in the Weimar Republic*, Oxford [u. a.] 2009; Corey Ross, *Media and the Making of Modern Germany: Mass Communications, Society and Politics from the Empire to the Third Reich*, Oxford 2008.

15 Luhmann, Niklas, *Die Realität der Massenmedien*, Opladen 1996.

sage- und Anschauungsformen bereit, die sowohl politische Optionen nahe legen oder legitimieren, als auch subjektiven Einstellungen Plausibilität verleihen und Haltungen wie Handlungsweisen der einzelnen Subjekte mitbestimmen.<sup>16</sup> Somit wird hier davon ausgegangen, dass die gesellschaftlichen Folgen der massenmedialen Repräsentation von Ereignissen, wie den antisemitischen Ausschreitungen im Ostberliner Scheunenviertel im November 1923, weit über öffentliche Erregungen hinausgingen. Die Beschäftigung mit den massenmedialen Repräsentationen kann somit dazu beitragen, die Kultur der Zeitgenossen ernst zu nehmen und sich den Themen zu widmen, denen diese eine große Bedeutung beimaßen.<sup>17</sup> So betrachtet bietet das gewählte Fallbeispiel die Chance, lokale wie nationale Zugehörigkeitsvorstellungen im Wien der Zwischenkriegszeit exemplarisch zu untersuchen. In gleichem Umfang können so Aufschlüsse über die Funktionsweise der Öffentlichkeit in der metropolitenen Gesellschaft Wiens der Zwischenkriegszeit ermittelt werden.

Gerade weil der Bestand an überlieferten Tageszeitungen in Wien wie auch in Berlin überaus umfangreich ist, kommt der Quellenauswahl eine zentrale Bedeutung zu. Entsprechend der Aufmerksamkeitslogik der Medien wird sich die Untersuchung auf Ereignisberichte konzentrieren, in denen die Lebenssituation von Migranten in Wien und Berlin zum Thema wurde und die *über das aktuelle Ereignis* hinaus Vorstellungen von guter Ordnung, Zugehörigkeit und Fremdheit konstruierten. Zugleich findet dabei besondere Beachtung, wie in den hauptstädtischen Massenmedien die Entwicklungen in der jeweils anderen Metropole wahrgenommen und beurteilt wurden. Die im November 1923 mehrere Tage andauernden Ausschreitungen gegen die vor allem jüdischen Bewohner des Ostberliner Scheunenviertels waren ein herausragendes Ereignis, dass nicht nur in der deutschsprachigen, sondern auch in der internationalen Presse bemerkenswerte Aufmerksamkeit erfuhr.<sup>18</sup> In der historischen Forschung galten die gewalttätigen Ausschreitungen vom 5. bis 7. November 1923 allerdings lange Zeit entweder als bloßer sozialer und somit legitimer Aufruhr in einer Zeit andauernder politischer und ökonomischer Krisen<sup>19</sup> oder als Höhepunkt antisemitischer Exzesse während der krisenhaften Entwicklungen in der ersten Phase der Weimarer Republik.<sup>20</sup> Plausibler erscheint es vielmehr, dieses Ereignis als einen Beleg dafür zu sehen, wie in der Zwischenkriegszeit soziale Spannungen in antisemitische Gewalt umschlugen bzw. als solche kanalisiert werden konnten.<sup>21</sup>

Für die hier vorgestellte Untersuchung ist das gewählte Ereignis insbesondere von Bedeutung, weil das Ostberliner Scheunenviertel als ein Elendsquartier im Zentrum der deutschen Reichshauptstadt angesehen werden kann und zugleich als Zwischenstation auf dem Weg nach Westen wie auch als ein Ort der Akkulturation jüdischer

16 Stefan Wellgraf, *Migration und Medien. Wie Fernsehen, Radio und Print auf die Anderen blicken*, Berlin 2008.

17 Bösch, Frank, *Öffentliche Geheimnisse. Skandale, Politik und Medien in Deutschland und Großbritannien 1880–1914*, München 2009.

18 Stephanie Seul, „A mad spirit of revived and furious anti-Semitism“. Wahrnehmung und Deutung des deutschen Antisemitismus in der New York Times und in der Londoner Times, 1918–1923, in: Michael Nagel und Moshe Zimmermann (Hg.), *Judenfeindschaft und Antisemitismus in der deutschen Presse über fünf Jahrhunderte. Erscheinungsformen, Rezeption, Debatte und Gegenwehr*, Bremen 2013, Bd. 2, 499–525.

19 So Robert Scholz, *Ein unruhiges Jahrzehnt. Lebensmittelunruhen, Massenstreiks und Arbeitslosenkrawalle in Berlin 1914–1923*, in: Manfred Gailus (Hg.), *Pöbelexzesse und Volkstumulte in Berlin. Zur Sozialgeschichte der Straße, 1830–1980*, Berlin 1984, 78–123.

20 Dirk Walter, *Antisemitische Kriminalität und Gewalt. Judenfeindschaft in der Weimarer Republik*, Bonn 1999, hier 151 f.

21 David Clay Large, „Out with the Ostjuden“. The Scheunenviertel Riots in Berlin, November 1923, in: Christhard Hoffmann/Werner Bergmann/Helmut Walser Smith (Hg.): *Exclusionary Violence: Antisemitic Riots in Modern German History*, Ann Arbor 2002, 123–140.

Migranten aus Osteuropa fungierte.<sup>22</sup> Diese waren während des Krieges und in den nachfolgenden Umbrüchen nach Berlin gekommen und nur ein geringer Teil dieser Menschen ließ sich in Berlin und im Reich dauerhaft nieder. Obwohl die Zuwanderungsbewegungen nach Deutschland im Vergleich zu den Entwicklungen vor, während und unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg mit Beginn der 1920er-Jahre deutlich zurückgingen, begegneten die Regierungen des preußischen Staates und des Deutschen Reiches jeglicher Migration mit einer zunehmend restriktiven Einwanderungs- und Aufenthaltspolitik.<sup>23</sup> Diese institutionelle Praxis wurde begleitet von einem sich radikalierenden Antisemitismus in Politik und Publizistik, der die jüdische Wohnbevölkerung Deutschlands, aber insbesondere die jüdischen Migranten aus Osteuropa für so gut wie alle politischen Konflikte und ökonomischen Krisen im Deutschen Reich verantwortlich machte.<sup>24</sup>

In vielerlei Hinsicht ähnelten die Konfliktlagen im Wien der Ersten Republik denen im Berlin der frühen Weimarer Republik. Vor dem Ersten Weltkrieg bestanden in der Habsburger Doppelmonarchie keine schwerwiegenden bzw. dauerhaften Migrationshemmnisse. Dies hatte zur Folge, dass die dynamische Entwicklung Wiens zu einer urbanen Metropole vor dem Ersten Weltkrieg ganz wesentlich durch die Zuwanderung aus den sowohl deutsch- wie anderssprachigen Nachbarregionen des Reiches geprägt war. Nach dem Auseinanderbrechen des Habsburger Imperiums am Ende des Ersten Weltkrieges löste sich dieses mittel- und osteuropäische Migrationsregime auf und Wien wurde in kurzer Zeit zum Ausgangspunkt einer massiven Abwanderung in die nun unabhängigen östlichen und südöstlichen Nachbarstaaten der Ersten Republik. Diese Entwicklung hatte unter anderem zur Folge, dass die österreichische Donau-Metropole die erst um 1910 überschrittene Marke von zwei Millionen Einwohnern spätestens 1923 wieder unterschritt und sie seither auch nicht wieder erreichte.<sup>25</sup> Dennoch galten die in der Stadt verbliebenen jüdischen Migranten aus Osteuropa auch hier als zentraler Konfliktpunkt nationaler und städtischer Migrationspolitik. Die große Mehrheit dieser Zuwanderer war während des Kriegswinters 1914/1915 vor den vorrückenden russischen Truppen aus Galizien geflohen und zeitweise lebten ca. 200.000 jüdische Flüchtlinge in Wien. Allerdings verließ die große Mehrheit dieser Migranten bereits 1916 die Stadt in Richtung der inzwischen wieder erreichbaren Herkunftsgebiete. In Wien verblieben lediglich ca. 20.000 bis 30.000 jüdische Kriegs- und Revolutionsflüchtlinge, die nach Kriegsende jedoch wiederholt Gegenstand von mehr oder minder erfolglosen behördlichen Abschiebekampagnen in Staaten wurden, die es zum Zeitpunkt ihrer Flucht noch nicht gab.<sup>26</sup> Ihre daraus resultierende besondere Lage wurde vor allem von einer mehrheitlich antisemitisch gestimmten Öffentlichkeit in Wien begleitet, die zwar an entsprechende Vorkriegstraditionen anknüpfen konnte, aber in ihrer

22 Anne-Christin Saß, Das Scheunenviertel. Zur Urbanität eines Stadtquartiers, in: Berlin Transit. Jüdische Migranten aus Osteuropa in den 1920er Jahren, Göttingen 2012, 62-64.

23 Jochen Oltmer, Begrenzung und Abwehr. De-Globalisierung und protektionistische Migrationspolitik nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland und Europa, in: Holger Huget/Chryssoula Kambas/Wolfgang Klein (Hg.), Grenzüberschreitungen. Differenz und Identität im Europa der Gegenwart, Wiesbaden 2005, 153-172.

24 Heinrich-August Winkler, Die deutsche Gesellschaft der Weimarer Republik und der Antisemitismus. Juden als „Blitzableiter“, in: Wolfgang Benz/Werner Bergmann (Hg.), Vorurteil und Völkermord. Entwicklungslinien des Antisemitismus, Freiburg im Breisgau. 1997, 341-362.

25 Andreas Weigel, „Unbegrenzte Großstadt“ oder „Stadt ohne Nachwuchs“? Zur demographischen Entwicklung Wiens im 20. Jahrhundert, in: Franz X. Eder/Peter Eigner/Andreas Resch (Hg.), Wien im 20. Jahrhundert. Wirtschaft, Bevölkerung, Konsum, Innsbruck 2003, 141-200.

26 Beatrix Hoffmann-Holter, Abreisendmachung. Jüdische Kriegsflüchtlinge in Wien 1914 bis 1923, Wien [u. a.] 1995.

Wucht und Breite eine neue Qualität erreichte.<sup>27</sup> Unter Berücksichtigung dieser Kontexte wird im Weiteren danach gefragt, welche massenmedialen Repräsentationen die Ausschreitungen im Berliner Scheunenviertel vom 5. bis 7. November 1923 in der Wiener Massenpresse erfuhren.

### Die Wiener Presselandschaft nach dem Ende des Ersten Weltkrieges

In der historischen Medien- und Presseforschung wird allgemein davon ausgegangen, dass die Massenpresse in der Zwischenkriegszeit ihre dominante Marktstellung nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Aufhebung der Pressekontrolle und Zensur in Österreich zurückgewinnen konnte und ihr somit eine überragende Rolle im Prozess der Produktion und Distribution von Deutungsangeboten der politischen und sozialen Verhältnisse zukam.<sup>28</sup> Allerdings existierte in der Ersten Republik kaum bzw. nur in Ausnahmen ein nationaler Pressemarkt. Vielmehr war die Presselandschaft weitgehend regional und lokal strukturiert, weshalb die Metropole Wien schon aus quantitativen Gründen eine zentrale Bedeutung hatte. Allein in Wien erschienen während der Ersten Republik täglich durchschnittlich 25 bis 30 Tageszeitungen, einige sogar mehrmals täglich. Die Gesamtauflage der österreichischen Tagespresse reichte an die zwei Millionen heran. Obwohl die Massenmedien der Zukunft – Radio und Film – zwar zunehmende Verbreitung in Österreich fanden, waren deren Technologien weder im gleichen Maße ausgereift, noch konnten sie die Tagespresse in ihrer Aktualität überbieten. Somit blieb die Wiener Tagespresse in der Zwischenkriegszeit das politische und kulturelle Leitmedium.<sup>29</sup> Allerdings entsprach die Wiener Zeitungslandschaft nach dem Ende der staatlichen Zensur in der Ersten Republik bei weitem nicht dem bis in die Gegenwart fortwirkenden Ideal von Massenmedien, demzufolge die Tagespresse vor allem eine orientierende und sinnstiftende Funktion in der Gesellschaft wahrnehmen, ja das sinnstiftende Leitmedium der partizipatorischen Demokratie schlechthin sein sollte.<sup>30</sup> Die meisten in der österreichischen Tagespresse tätigen Journalisten verstanden sich keineswegs als neutrale Sachwalter einer demokratischen Öffentlichkeit, sondern eher als aktive, Partei ergreifende Teilnehmer an den politischen Auseinandersetzungen um und in der aus der Kriegsniederlage entstandenen Ersten Republik. In den andauernden politischen Konflikten in der Ersten Republik und zugleich einem internationalen Trend folgend, führte dies dazu, dass die Reportage und das Feuilleton zusehends an Bedeutung verloren und meinungsbildende Genres wie Leitartikel, Glossen und Kommentare mehr und mehr den Kern der journalistischen Arbeit ausmachten.<sup>31</sup>

27 Murray G. Hall, „Hinaus mit den Juden! Von Graffiti und der Zeitung bis zur Leinwand, in: Frank Stern/Barbara Eichinger (Hg.), Wien und die jüdische Erfahrung 1900–1938. Akkulturation – Antisemitismus – Zionismus, Wien [u. a.] 2009, 59–70.

28 Gerhard Jagschitz, Die Presse in Österreich von 1918 bis 1945, in: Heinz Pürer (Hg.), Die österreichische Tagespresse. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Eine Dokumentation von Vorträgen des Symposiums ‚200 Jahre Tageszeitung in Österreich‘, Sonderheft von Journalistik (Salzburg) (1983) 5, 42–82.

29 Gabriele Melischek/Josef Seethaler (Hg.), Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation, Bd. 3: 1918–1938, Frankfurt a. M. [u. a.] 1992; Daniel Müller/Annemone Ligensa/Peter Gendolla (Hg.), Leitmedien. Konzepte – Relevanz – Geschichte, Bielefeld, 2009.

30 Kurt Paupié, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte: 1848–1959, Bd. 1: Wien, Wien/Stuttgart 1960; Frank Bösch, Katalysator der Demokratisierung? Presse, Politik und Gesellschaft vor 1914, in: Frank Bösch/Norbert Frei, Medialisierung und Demokratie im 20. Jahrhundert, Göttingen 2006, 25–47.

31 Hans Heinz Fabris, Abhängige Entwicklung. Zur „Internationalisierung“ der österreichischen Medien 1918–1938, in: Wolfgang Duchkowitz/Hannes Hass/Klaus Lojka (Hg.), Kreativität aus der Krise. Konzepte zur gesellschaftlichen Kommunikation in der Ersten Republik. Festschrift für Marianne Lunzer-Lindhausen, Wien 1991, 46–56.

Gleichwohl war die hohe Zeit der Dominanz der Parteipresse in Österreich in der Zwischenkriegszeit vorbei, auch wenn beinahe jede größere politische Gruppierung zeitweise oder dauerhaft eine eigene Tageszeitung herausbrachte. Die wichtigsten Vertreter dieser Gattung waren die sozialdemokratische *Arbeiter-Zeitung* und die der christlichsozialen Partei nahestehende *Reichspost*. Diese beiden Blätter bildeten zugleich die wesentlichen politischen Lager der Ersten Republik ab. Das Spektrum der österreichischen Parteipresse reicht selbstverständlich darüber hinaus. Deren Einfluss auf das hauptstädtische Publikum wie auch ihre politische Bedeutung im Spätherbst 1923 war jedoch vergleichsweise gering und wird für diese Fallstudie unberücksichtigt bleiben.<sup>32</sup> Dem gegenüber repräsentierte die *Neue Freie Presse* die aus der Monarchie ebenfalls fortbestehende Linie des bürgerlich-liberalen Journalismus in Österreich. Freilich standen all diese traditionsreichen Tageszeitungen einer neuen und äußerst erfolgreichen Erscheinungsform der Massenpresse gegenüber, den ebenfalls täglich erscheinenden, aber kleinformatigen und sich unpolitisch gebenden Boulevard-Blättern. Deren erfolgreichste Vertreterin war (und blieb bis in die Gegenwart) die *Illustrierte Kronen-Zeitung*. Diese Blätter dominierten durch Aufmachung, Sensationsjournalismus, Preis und Auflagenhöhe bald den Wiener Pressemarkt. Ergänzt wird diese Auswahl durch die eigentliche Besonderheit der Wiener Presselandschaft, die *Wiener Zeitung*, die allerdings als werktäglich erscheinende regierungsamtliche Veröffentlichung im sozialdemokratisch dominierten Wien kein großes Publikum finden konnte.<sup>33</sup> Gleichwohl war sie in ihrer Doppelfunktion als Amtsblatt und zugleich offizielle Stimme der christlichsozial dominierten Bundesregierung im Roten Wien für Amtsträger, Politiker und politische Journalisten der Ersten Republik eine bedeutsame Ressource und wird hier als Ausgangspunkt gewählt für die Fallstudie gewählt. Unter Berücksichtigung der vorgestellten konzeptionellen Überlegungen und der historischen Kontexte wird im Folgenden untersucht, wie in der Wiener Massenpresse die antisemitischen Ausschreitungen im Ostberliner Scheunenviertel dargestellt und bewertet wurden.

### Der Blick aus Wien auf Berlin

Die *Wiener Zeitung* hatte sowohl eine eigene Inlandsrubrik „Aus dem Bunde“ als auch ein eigenes Feuilleton sowie eine selbstständige Auslandsberichterstattung. In diesem Auslandssteil wurde bereits am 6. November 1923 via *Wolffsches Telegraphenbüro* gemeldet, dass es in Berlin und besonders im Scheunenviertel infolge der Brotpreisverteuerungen zu Plünderungen von Lebensmittelgeschäften kam. Es war in diesem Zusammenhang die Rede davon, dass auf vermeintliche Devisenschieber und Aufkäufer „Jagd gemacht“<sup>34</sup> und dass ein Demonstrationzug von mehreren tausend Arbeitslosen von der Polizei aufgelöst wurde. Auch von mehreren Polizeieinsätzen wurde berichtet, bei denen es zum Waffeneinsatz und mehr als hundert Verhaftungen kam. Allerdings war diese Agentur-Meldung aus der deutschen Hauptstadt eingerahmt von einer Vielzahl an Berichten über wirtschaftliche und

32 Herbert Matis/Gabriele Meliscek/Josef Seethaler, Versäumte Konsolidierung. Medien und politische Parteien in der Ersten Republik, in: Hedwig Kopetz/Josef Marko/Klaus Poier (Hg.), Soziokultureller Wandel im Verfassungsstaat. Phänomene politischer Transformation, Wien [u. a.] 2004, Bd. 2, 881-897.

33 Gabriele Meliscek/Josef Seethaler, Die Berliner und Wiener Tagespresse von der Jahrhundertwende bis 1933, in: Kai Kauffmann/Erhard Schütz (Hg.), Die lange Geschichte der Kleinen Form. Beiträge zur Feuilletonforschung, Berlin 2000, 60-80.

34 Ausschreitungen in Berlin, in: *Wiener Zeitung*, 6. November 1923, 2.



politische Krisenerscheinungen am Ende des Jahres 1923. Am folgenden Tag präsentierte die Zeitung den Leserinnen und Lesern eine ähnliche Nachrichtenlage zur Situation im deutschen Reich und zu den anhaltenden Ausschreitungen in Berlin. Während die Schauplätze der Krisenerscheinung in Deutschland variierten, blieb die Meldung zu den Plünderungen und Gewalttaten in Berlin beinahe wortgleich. In den folgenden Tagen verschwanden die Ereignisse im Ostberliner Scheunenviertel fast vollständig aus den Meldungen. Lediglich die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung auf Berlins Straßen fand am 9. November 1923 noch eine knappe Erwähnung. Diese Nachricht war allerdings eingebettet in weitere Meldungen über Spekulation mit Goldanleihen und über die polizeiliche Aushebung einer „wilden Devisenzentrale“, also einer illegalen Wechselstube, die sich in unmittelbarer Nähe des Scheunenviertels befunden haben sollte. In den folgenden Tagen stand die Berichterstattung der *Wiener Zeitung* vollständig im Zeichen des Münchner Bierhallen-Putsches vom 9. November 1923. Dafür griff man nicht allein auf Agenturmeldungen zurück, sondern veröffentlichte auch eigene Korrespondentenberichte. Zugleich erfuhr die Entwicklung um das Ostberliner Scheunenviertel nur noch marginale Beachtung. Lediglich eine Meldung am Ende der mehrseitigen Berichterstattung aus dem Deutschen Reich nahm nochmals Bezug darauf. Bemerkenswerterweise befand sich darin auch ein Dementi der preußischen Staatsregierung zum angeblich „planmäßigen antisemitischen Charakter“<sup>35</sup> der Plünderungen. Diese Behauptung sei in der ausländischen Presse unrichtig verbreitet worden. Als Beleg für diese angeblich falsche Darstellung wurde angeführt, dass zwischen dem 3. und 7. November 1923 Geschäfte von 146 „christlichen“ und 61 „jüdischen“ Inhabern heimgesucht wurden. Weiter hieß es: „Alle Nachrichten von Judenprogromen in Berlin und in Deutschland sind erfunden.“<sup>36</sup> Damit war die diesbezügliche Berichterstattung in der *Wiener Zeitung* dann auch abgeschlossen.

Auch wenn die *Reichspost* wegen der privatrechtlichen Eigentumsverhältnisse nicht als reine Parteizeitung anzusehen ist, so kann die redaktionelle Ausrichtung des Blattes dennoch als linientreu gegenüber der Christlichsozialen Partei und deren Regierungspolitik angesehen werden. Auch waren in der Zeit der Habsburger Doppelmonarchie antisemitische Angriffe auf die jüdische Minderheit in Wien in diesem Blatt keine Seltenheit. Deshalb ist es wenig überraschend, dass die Berichte über die antisemitischen Ausschreitungen im Ostberliner Scheunenviertel hier viel freimütiger als in der regierungsamtlichen *Wiener Zeitung* waren. Die Leserinnen und Leser erfuhren am 7. November 1923, dass tags zuvor über Tausend Geschäfte geplündert worden und dass am selben Tag wiederholt Trupps von hunderten Arbeitslosen durch die Straßen von Berlin gezogen seien. In der ganzen Stadt seien Agitatoren mit der Behauptung aufgetaucht, dass in den zurückliegenden Tagen „ganze Schwärme galizischer Rückwanderer in Berlin eingetroffen“ seien. In diesem Zusammenhang sei auch dazu aufgefordert worden, „die Juden totzuschlagen“. Während die Berliner Polizei mit „gefälltem Bajonett“ im Berliner „Gettoviertel“ [gemeint war das Scheunenviertel, Anm. PP] sogenannte Zusammenrottungen auflöste, sollten Rufe laut geworden sein: „Zum Schutze der Juden seien Waffen vorhanden, aber nicht zum Schutz gegen Wucher.“<sup>37</sup> In weiteren Meldungen des *Wolffschen Telegrafnamtes* war dann allerdings doch davon die Rede, dass die Plünderungen und

35 Keine Plünderungen, in: Arbeiter-Zeitung, 11. November 1923, 3.

36 Die Plünderungen in Berlin, in: Wiener Zeitung, 10. November 1923, 3.

37 Alle Zitate: Die Plünderungen in Berlin. Über 1000 Geschäfte ausgeraubt, in: Reichspost, 7. November 1923, 2.

Übergriffe auf eine „gewisse Planmäßigkeit“<sup>38</sup> hingedeutet hätten. Daran schlossen sich Berichte über eine Vielzahl von Verhaftungen an sowie der Hinweis, dass der Berliner Polizeipräsident eine Versammlung mit antisemitischem Charakter verboten hatte. Ein in der Ausgabe des folgenden Tages gedruckter langer Kommentar mit dem Titel „Schreckenstage in Berlin“<sup>39</sup> löste die Ausschreitungen und Plünderungen von ihrem konkreten Anlass und stellte sie in einen allgemeineren Kontext. Die anhaltende wirtschaftliche und politische Krise sowie der in Berlin manifeste „sittliche Verfall“ hatte nach Auffassung des Kommentators bei den Verlierern der Nachkriegsgesellschaft eine Unzufriedenheit und Wut erzeugt, die sich in den zurückliegenden Tagen quasi natürlich entladen hatte und durchaus noch zur „Explosion der Volkswut“<sup>40</sup> führen konnte. Die Zerstörung von kleinen Ladengeschäften und die Plünderung von Bäckereien von vermeintlich oder tatsächlich jüdischen Eigentümern im „Berliner Getto“ standen demnach für den Unmut über Banken und Großunternehmen, die von der andauernden Finanzkrise profitierten. Der Ruf nach einer Diktatur sei deshalb allgemein in Deutschland zu vernehmen. Die Entwicklungen im Deutschen Reich schienen diese Perspektive zu bestätigen. In den folgenden Tagen berichtete die *Reichspost* nicht mehr über die Ausschreitungen in Berlin. Vielmehr überlagerte der nationalsozialistische Putsch in München die gesamte Auslandsberichterstattung dieser Zeitung.

Die auflagenstärkste Tageszeitung Österreichs, die *Illustrierte Kronen-Zeitung*, vermittelte die vermeintliche Kausalität zwischen politischer und ökonomischer Krise und den Ausschreitungen im Ostberliner Scheunenviertel von Beginn an durch die Form der Repräsentation. Die ersten Meldungen über Tumulte und gewalttätige Übergriffe gegen angebliche Devisenschieber in Berlin wurden in der Ausgabe vom 6. November 1923 eingerahmt von für das Blatt typischen kurzen Reporten aus allen Teilen des Deutschen Reichs, die ein Panorama existentieller Not und politischer Zerrüttung zu erzeugen vermochten. Berichte am folgenden Tag schilderten die Berliner Ausschreitungen dann allerdings in vergleichsweise drastischer Weise. Unter der Überschrift „Berlin im Aufruhr“ waren nun ganzspaltige Artikel über „blutige Straßenkämpfe“ und andauernde Plünderungen in der deutschen Reichshauptstadt abgedruckt, welche die Berliner Polizei nicht im Stande war zu beenden. Bei den anhaltenden Auseinandersetzungen mit den Plünderern seien ein Mann getötet und mehrere Personen schwer verletzt worden. Als besonders gefährlich wurden sogenannte „Entkleidungsbrigaden“ geschildert, die in der östlichen wie westlichen Innenstadt als „Valutaspekulanten“ verdächtige Passanten mit Messern und Knüppeln angegriffen, entkleideten und dann davonjagten. Im Anschluss folgte ein für das Blatt bemerkenswert ausführlicher Bericht über die Ausschreitungen im Scheunenviertel, der den Wiener bzw. österreichischen Leserinnen und Lesern diesen Stadtteil als „Berliner Judenstadt“ vorstellte. Er qualifizierte diese Gewalttaten auch unumwunden als „antisemitische Krawalle“, da sie „vornehmlich gegen Juden gerichtet waren. Jüdische Geschäfte wurden gestürmt und ausgeräumt, Passanten auf der Straße ausgezogen und auf ihre Rassenzugehörigkeit geprüft.“ Trotz dieser massiven Übergriffe, bei denen es auch zu mehreren Verletzten gekommen war, meldete die *Illustrierte Kronen-Zeitung*, dass die Polizei nur ein einziges Mal Schusswaffen angewandt und ansonsten von der „blanken Waffe“ Gebrauch gemacht hätte. Insgesamt sei es zu mehr als dreihundert Verhaftungen durch die Berliner Polizei

38 Unruhen in Berlin, in: Wiener Zeitung, 7. November 1923, 3.

39 Schreckenstage in Berlin, in: Reichspost, 8. November 1923, 2.

40 Ebd.

gekommen. In der folgenden Ausgabe stand schließlich zu lesen, dass in Berlin wieder Ruhe eingekehrt sei, allerdings nur aufgrund massiver Präsenz von Polizeieinheiten, die mit Karabinern und Handgranaten ausgestattet sowie durch sechs Panzerwagen verstärkt waren. Erst diesem Großaufgebot von einsatzbereiten Kriegswaffen sei es zu verdanken gewesen, dass die weiterhin aggressive Stimmung in der Stadt nicht von Kriminellen und gewaltbereiten Demonstranten zu weiteren Ausschreitungen genutzt worden sei. Wie in den anderen Blättern stand die weitere Berichterstattung aus dem Deutschen Reich auch in diesem Blatt ganz im Zeichen des Hitler-Ludendorff-Putsches in München, was die Ereignisse in Berlin und insbesondere im Ostberliner Scheunenviertel wie ein Vorspiel dazu erscheinen ließ.<sup>41</sup>

Gemeinsam war der hier bisher vorgestellten Berichterstattung der drei Wiener Tageszeitungen, dass dort die antisemitischen Ausschreitungen im Scheunenviertel vor allem als ein Ausdruck der ökonomischen und politischen Krise des Deutschen Reiches gesehen und somit auch als eine Bestätigung für die anti-republikanische oder zumindest demokratiskeptische Haltung der Zeitungsmacher gewertet wurden. Demgegenüber stellte das Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutschösterreichs, die *Arbeiter-Zeitung*, diese Entwicklung im deutschen Reich als einen höchst gefährlichen Ansturm monarchistischer, völkischer und rechtsradikaler Kräfte auf die Weimarer Republik dar. Diese Position ging zwar mit einer offenen Unterstützung der staatstragenden Position der reichsdeutschen Sozialdemokraten einher, allerdings stimmte die *Arbeiter-Zeitung* auch mit der Deutung der Krisenursachen überein, die in den österreichischen Blättern mit einer eher konservativen bzw. christlichsozialen Ausrichtung vorzufinden war. Die Verantwortung für die Krise im Deutschen Reich wie auch für die Konflikte in Zentraleuropa wurde maßgeblich der durch die Entente geschaffenen Nachkriegsordnung zugewiesen. Wohl auch deshalb wurden die antisemitischen Ausschreitungen im Ostberliner Scheunenviertel, mit beinahe gleichlautenden Meldungen wie in der regierungsoffiziellen *Wiener Zeitung*, als quasi zwangsläufige Begleiterscheinung des allgemeinen Aufruhrs vorgestellt. Am 6. November 1923 erfuhr die Leserschaft der *Arbeiter-Zeitung* zuerst durch die Veröffentlichung der entsprechenden Meldung des *Wolffschen Telegrafienbüros*, dass es in Berlin in Folge der „ungeheuren Brotpreiserhöhung“ zu Plünderungen von Lebensmittelgeschäften und auch zur „Jagd auf Devisenschieber“<sup>42</sup> gekommen sei. Am folgenden Tag wurde erneut eine deutsche Agenturmeldung über die fortdauernden Ausschreitungen zitiert. Insbesondere wurde aber in einem eigenen via Telefon übermittelten Bericht die ganze Wucht der anhaltenden Gewalttaten summarisch geschildert, wobei das Scheunenviertel als zentraler Schauplatz von Plünderungen und massiver Gewaltanwendung der Polizei eine prominente Erwähnung fand. Unerwähnt blieb aber nicht nur, dass das Ostberliner Stadtviertel ein Ort mit einem hohen Anteil von ost-jüdischen Einwanderern an der Wohnbevölkerung war. Auch die in anderen Wiener Tageszeitungen geschilderten jüdenfeindlichen Äußerungen und Taten von Plünderern fanden keine Erwähnung. In den folgenden Tagen wurde dann lediglich die einkehrende Beruhigung der Situation in Berlin gemeldet und wie auch in den anderen Blättern über den Münchner Putschversuch ausführlich berichtet. Am 11. November 1923 konfrontierte die *Arbeiter-Zeitung* dann aber die Leserschaft mit jener Agenturmeldung, die einen „planmäßigen antisemitischen Charakter“<sup>43</sup> der Ausschreitungen kategorisch verneinte. Nach

41 Vgl. alle Zitate Illustrierte Kronen-Zeitung 5. bis 10. November 1923.

42 Plünderungen in Berlin, in: Arbeiter-Zeitung, 6. November 1923, 3.

43 Keine Judenplünderungen, in: Arbeiter-Zeitung, 11. November 1923, 3.

dieser Lesart der Ereignisse waren die jüdischen Opfer der Ausschreitungen eigentlich nur zur falschen Zeit am falschen Ort und so wurde abschließend erklärt: „Die Tatsache, daß die Mehrzahl der Überfallenen sogenannte Ostjuden waren, erklärt sich daraus, daß die betreffende Stadtgegend vorzugsweise von in den letzten fünf Jahren nach Berlin zugewanderten Juden bewohnt wird. Alle Nachrichten von Judenprogromen in Berlin und in Deutschland sind erfunden.“<sup>44</sup>

Im deutlichen Kontrast zu dieser Darstellungsweise betonte das massenmediale Flaggschiff des liberalen Bürgertums in Österreich, die *Neue Freie Presse*, von Beginn an, dass die Ausschreitungen einen antisemitischen Charakter hatten. Zwar war in dem eigenen Korrespondentenbericht nicht von planmäßigen Ausschreitungen die Rede, wohl aber wurde davon berichtet, dass in der Umgebung des Berliner Alexanderplatz und insbesondere im unweit davon gelegenen Scheunenviertel Menschen mit vermeintlich „jüdischem Erscheinungsbild“ ausgeraubt, entkleidet und misshandelt worden waren. Geschäfte mit jüdischen Kennzeichen seien ausnahmslos geplündert und deren Besitzer bis in die Wohnungen verfolgt, ausgeraubt und gleichfalls misshandelt worden. Nach diesem Bericht ertönten überall die Rufe „Schlagt die Juden tot“.<sup>45</sup> Der plündernde Mob zog auch zur nahegelegenen Börse mit dem Vorsatz, gegen die „jüdischen Börsenspieler“<sup>46</sup> vorzugehen. Von den polizeilichen Gegenmaßnahmen wurde zudem berichtet, dass diese zwar schließlich sehr massiv gewesen seien, die Ordnungskräfte aber erst Stunden nach dem Ausbruch der Gewalt in Aktion getreten seien. Auch seien wiederholt nicht die Gewalttäter selbst inhaftiert worden, sondern die von ihnen verfolgten Personen. Das Eingreifen der Berliner Polizei sei in einer Art und Weise vor sich gegangen, die gegen die Angegriffenen selbst gewalttätig gewesen sei, zudem habe sie erst eingegriffen, nachdem jüdisch erscheinende Personen schwerstens misshandelt worden seien. Auch wurde festgestellt, dass das Ostberliner Stadtzentrum Ausgangspunkt für die Ausschreitungen in anderen Stadtteilen gewesen sei. Abschließend stellte der anonyme Korrespondent die geschilderten Ereignisse – welche er als „Berliner Pogrom“ bezeichnete – in den Zusammenhang mit den politischen Unruhen in Nord-, Mittel- und Süddeutschland, die er als gegenrevolutionäre und rechtsradikale Bewegung charakterisierte. Tags darauf – am 7. November 1923 – stand die neueste Meldung über das „Berliner Pogrom“<sup>47</sup> schließlich sogar auf Seite eins des Blattes, in welcher von einer Beruhigung der Lage die Rede war. Die Atmosphäre sei angespannt und es sei auch zu einzelnen Krawallen gekommen, aber nicht im selben Ausmaß wie am vorherigen Tage. Weiter hinten im Blatt wurde dann von umfangreichen Sicherungsmaßnahmen durch die Berliner Polizei berichtet, aber auch davon, dass ein großer Teil der jüdischen Wohnbevölkerung des Scheunenviertels dieses aus Furcht vor weiteren Übergriffen verlassen hätte. Allerdings war es demnach im Westen und in Berlin-Mitte zu vereinzelt Plünderungen gekommen. Ein weiterer Artikel ordnete die Berliner Ereignisse in die sich häufenden Feindseligkeiten gegenüber jüdischen Menschen im Deutschen Reich ein. Straßengewalt und Behördenwillkür seien demnach an der Tagesordnung und würden zu einer „Massenflucht aus Deutschland“<sup>48</sup> führen, wobei Westeuropa, Skandinavien und die USA die Ausreiseziele seien, aber auch in der ČSR und in Wien würden diese Flüchtlinge nun ankommen. Ein Bericht der Abendausgabe vom gleichen Tag berichtete über einen Aufruf der deutschen

44 Ebd., 4.

45 Antisemitischer Charakter der Ausschreitungen, in: *Neue Freie Presse* (Morgenblatt), 6. November 1923, 4.

46 Ebd.

47 Der heutige Tag in Berlin, in: *Neue Freie Presse* (Morgenblatt), 7. November 1923, 1.

48 Die Opfer der Menschenjagd, in: *Neue Freie Presse* (Morgenblatt), 6. November 1923, 8.

Gewerkschaften, der vor deutsch-völkischen Agitatoren warnte. Insbesondere die Arbeiter seien darin aufgefordert worden, „sich von solchen Agitatoren nicht zu Judenverfolgungen mißbrauchen zu lassen.“<sup>49</sup> In diesem Korrespondentenbericht aus Berlin wurden die Ausschreitungen vom Vortrage nur noch als „Pogromversuch“ bezeichnet, welcher „von deutsch-nationalen Agitatoren im Berliner Scheunenviertel inszeniert“ worden sei. Massive Präsenz von Polizeitruppen mit Kriegsbewaffnung hätte eine Wiederholung verhindert. Wohl aber berichtete die *Neue Freie Presse* unter dem Titel *Judenhetze in Nürnberg*<sup>50</sup> von weiteren antisemitischen Ausschreitungen in Bayern, wohin sich in den folgenden Tagen die Aufmerksamkeit der Berichterstattung dieses Blattes verlagerte.

### Die Ereignisse in der Berliner und europäischen Presse

Während sich also in der Wiener Presse eine bemerkenswerte Allianz aus österreichischen konservativen und sozialdemokratischen Meinungsmachern abzeichnet, welche schlussendlich die gegen die jüdischen Einwanderer gerichtete Gewalt weder als antisemitisch noch als Pogrom betrachtet sehen wollten und dieser Position lediglich vom Leitmedium des Wiener Bürgertums, der *Neuen Freien Presse*, widersprochen wurde, war dies in der Berliner Presse durchaus anders. Ob es sich um ein antisemitisches Pogrom handelte oder nicht – was von der preußischen Staatsregierung behauptet wurde – war weniger der Punkt der publizistischen Betrachtung, als vielmehr die Frage, ob die gegebenen wirtschaftlichen und sozialen Umständen und die politische Krise im Deutschen Reich für derlei Übergriffe eine Rechtfertigung lieferten oder nicht. Der sozialdemokratische *Vorwärts* und die liberale *Vossische Zeitung* berichteten in großer Ausführlichkeit über die antisemitischen Ausschreitung in der Ostberliner Innenstadt und ließen keinen Zweifel daran aufkommen, dass sich die Überfälle, Plünderungen und Gewalttaten im Allgemeinen gegen die Berliner Juden und im Besonderen gegen die jüdischen Einwanderer aus Osteuropa richteten. Beide Blätter nannten die gewalttätigen Ausschreitungen „eine Schande“ und verwiesen auf den zielgerichteten und judenfeindlichen Charakter der Gewalttaten, weshalb sie diese auch als Pogrom bezeichneten, wobei lediglich der *Vorwärts* davon zu berichten wusste, dass die plündernden Arbeiter bzw. Arbeitslosen von deutsch-völkischen Agitatoren aufgehetzt worden seien. Einig waren sich aber die unterschiedlichen Autoren der beiden Blätter, dass die seit dem Ende des Ersten Weltkrieges anhaltende antisemitische Propaganda der politischen Rechten gegen osteuropäische Flüchtlinge und Einwanderer eine feindselige Atmosphäre in der deutschen Metropole geschaffen habe, welche dergleichen verurteilenswürdige Gewalttaten erst ermöglicht hätte. Beinahe wie als Bestätigung dieser Kritik, jedoch wohl hauptsächlich, um den Schuldvorwurf an die jüdischen Gewaltopfer aus dem Scheunenviertel zurückzuweisen, argumentierten konservative bzw. deutsch-nationale Zeitungen wie die *Deutsche Allgemeine Zeitung* und die *Kreuz-Zeitung*, dass die Juden die Ausschreitungen durch ihr bedrohliches Auftreten selbst verursacht hätten. Die Taten seien kein Ergebnis organisierter Agitation gegen Juden gewesen, sondern der spontane Ausbruch des Zorns gegenüber dem skrupellosen Profitieren der Juden in einer Zeit allgemeinen Elends. Die zielgerichtete Gewalt im Berliner Scheunenviertel sei ein Signal an die Juden und die Deutschen gewesen, die es fremden

<sup>49</sup> Verhinderung einer Wiederholung der Berliner Pogrome, in: *Neue Freie Presse* (Abendblatt), 1.

<sup>50</sup> Ebd., 2.

Elementen erlaubten, die nationale Krise des Deutschen Reiches auszunutzen.<sup>51</sup> Dergleichen putative Rechtfertigungen von willkürlicher Gewalt gegen Minderheiten fanden sich aber nicht nur in der national-konservativen und völkischen Presse im Deutschen Reich, sondern auch in manchen Blättern des europäischen Auslands.

In der historisch interessierten Medienforschung wird davon ausgegangen, dass in der Zeit der Weimarer Republik neben Agenturmeldungen und eigenen Korrespondentenberichten gerade die umfangreiche lokale Berichterstattung der in Berlin angesiedelten deutschen Presse für die ausländische und somit auch die österreichischen Massenblätter eine wesentliche Ressource für die eigene Berichterstattung aus dem Deutschen Reich war. Allerdings variierte der Grad der massenmedialen Aufmerksamkeit deutlich. Während beispielsweise in Frankreich die Berichterstattung von den gewaltsamen Ausschreitungen im Berliner Scheunenviertel eher knapp ausfiel, berichteten italienische, britische und auch US-amerikanische Zeitungen sehr detailliert über diese Ereignisse. Mit der bemerkenswerten Ausnahme Österreich findet sich dann auch in der europäischen und US-amerikanischen Presse jene publizistische Lagerbildung wieder, die derjenigen in Deutschland entsprach. Konservative bzw. katholische Zeitungen in Westeuropa und den USA versuchten, die beschriebenen Ereignisse in Berlin entweder als nebensächlich darzustellen, oder zeigten insbesondere gegenüber den jüdischen Opfern der gewaltsamen Ausschreitungen im Scheunenviertel eine von antisemitischen Vorurteilen gezeichnete Haltung. Demnach lag die Schuld für die Straßengewalt im illegalen bzw. moralisch zweifelhaften Handeln der zumeist jüdischen Gewaltopfer begründet. Die Gewalttaten wurden in diesem Sinn als ein bloßer Ausdruck der Empörung der deutschen bzw. Berliner Bevölkerung über das vermeintlich unbotmäßige Verhalten der ostjüdischen Migranten angesehen. Im Kontrast dazu verurteilten linke und liberale Zeitungen in Westeuropa den gewalttätigen und antisemitischen Charakter der Ausschreitungen unzweideutig und benannten diese ähnlich – wie die entsprechenden deutschen Blätter – auch als Pogrom. Jenseits der Frage, ob diese Gewaltakte tatsächlich systematisch organisiert waren, verwiesen linke und liberale Zeitungen wiederholt darauf, dass die alltägliche antisemitische Propaganda in der konservativen und nationalistischen Presse im Deutschen Reich erst jene gesellschaftliche Atmosphäre geschaffen habe, die dergleichen Anschläge auf das Eigentum und das Leben der jüdischer Einwohner Berlins ermöglichte. In diesem Zusammenhang wurde dann auch das zögerliche Agieren der Polizei als Schützenhilfe für die Gewalttäter gewertet und zugleich ein Zusammenhang mit den rechtradikalen und antirepublikanischen Umtrieben in Thüringen und Bayern hergestellt.<sup>52</sup>

### Zusammenfassung

In dem hier vorgestellten Projekt wird in vergleichender und kulturhistorischer Perspektive untersucht, wie in den Öffentlichkeiten der zentraleuropäischen Metropolen Wien und Berlin im Zeitraum von der Gründung der Ersten Republik in Österreich bzw. der Weimarer Republik in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg bis zum Scheitern der Demokratie in beiden Ländern das vielschichtige Thema Migra-

51 David Clay Large, „Out with the Ostjuden“: The Scheunenviertel Riots in Berlin, November 1923, in: Christhard Hoffmann/Werner Bergman/Helmut Walser Smith (Hg.), *Exclusionary Violence. Antisemitic Riots in Modern German History*, Ann Arbor 2002, 123-140.

52 Stephanie Seul, *Transnational Press Discourses on German Antisemitism during the Weimar Republic: The Riots in Berlin's Scheunenviertel, 1923*, in: *Leo Baeck Institute Year Book* 59 (2014), 91-120.

tion verhandelt wurde. Es wird erforscht, welches Wissen über das sozial-historische Phänomen Migration in den beiden metropolitanen Öffentlichkeiten in der täglich erscheinenden Massenpresse über einen längeren Zeitraum verbreitet wurde. Des Weiteren wird untersucht, wie sich diese massenmedialen Repräsentationen von Migration in den Metropolen Wien und Berlin durch politische und sozio-ökonomische Veränderungen wandelten, welchen Migrationsphänomenen jeweils besondere öffentliche Bedeutung zugemessen wurde, welche Verbindungen zwischen den Entwicklungen in den beiden Metropolen gezogen wurden und schließlich, von welchen Tageszeitungen dies wie bewertet wurde. Dieses vergleichende Projekt ist somit am Schnittpunkt von österreichischer und deutscher Migrations-, Metropolen- und Mediengeschichte angesiedelt. Mit der kulturhistorischen Perspektive in dieser Untersuchung wird eine Verbindung zwischen den klassischen sozial- und strukturgeschichtlich ausgerichteten Arbeiten zur europäischen Migrationsgeschichte und den Forschungen zur Erinnerungsgeschichte von Migration hergestellt.

Der ausgewählte Fall der massenmedialen Repräsentation der antisemitischen Ausschreitungen am 6. und 7. November 1923 im Ostberliner Scheunenviertel in der Wiener Presse zeigt deutlich, wie sehr die Anwesenheit von bzw. der Umgang mit insbesondere jüdischen Migranten aus Osteuropa mit zentralen Fragen der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in der Zwischenkriegszeit in Deutschland und letztlich auch in Österreich verbunden wurden. Im Vergleich zur betreffenden Berichterstattung in deutschen und anderen ausländischen Massenblättern weisen die Repräsentationen in den fünf vorgestellten österreichischen Tageszeitungen einige bemerkenswerte Spezifika auf. In Österreich waren lediglich die *Neue Freie Presse* und die *Illustrierte Kronen-Zeitung* bereit, die Gewalttaten im Scheunenviertel als antisemitisch motiviert zu bewerten. Während die bürgerlich-liberale *Neue Freie Presse* darin eine offenkundige Gefahr für die demokratische Ordnung der Ersten Republik sah, wurde in der *Illustrierten Kronen-Zeitung* der antisemitische Charakter der Ausschreitungen unkommentiert und knapp einfach vermerkt. Die regierungsoffizielle *Wiener Zeitung* und die Parteizeitung der österreichischen Sozialdemokratie, die *Arbeiter-Zeitung*, zeigten sich hingegen darin bemerkenswert einig, den gewalttätigen Übergriffen in Berlin den antisemitischen Charakter umstandslos abzusprechen. In beiden Zeitungen geschah dies mit dem schlichten Verweis auf deutsche Regierungsmitteilungen. Direkt oder indirekt wurden somit die Angriffe auf das Eigentum und die körperliche Unversehrtheit der vermeintlich oder tatsächlich jüdischen Einwohner von Berlin als Auswirkungen der politischen und ökonomischen Krise für quasi plausibel gehalten, wenn nicht sogar als legitim dargestellt. Insbesondere der vermutete Migrationshintergrund der Gewaltopfer, d. h. der Verdacht eines illegalen Aufenthaltes in Berlin, diente dafür als hinreichendes Indiz. Hier entstand allerdings eine ebenfalls bemerkenswerte Übereinstimmung mit der Art der Repräsentationen der Ereignisse in der ausländischen Presse. Dem Leiden der Opfer der Gewalttaten wurde hier bis auf wenige Ausnahmen kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Im Vordergrund standen vielmehr die Bewertungen der staatspolitischen Dimension der Ereignisse und dies je nach politischer Ausrichtung des Blattes.

Diese Ergebnisse sind deshalb so bemerkenswert, weil in der einschlägigen Literatur wie auch in der Auswahl der für diese Fallstudie verwendeten Quellen auf die Einbeziehung der Presse der völkischen oder rassistischen Rechtsextremen verzichtet wurde. Insofern sind die vorgestellten massenmedialen Repräsentationen ein Ausweis für die Haltung der gesellschaftlichen Mitte zu Gewalt gegenüber Minderheiten bzw. Migranten. Davon ausgehend erscheint es für die weitere Projektarbeit

daher wenig fruchtbar klären zu wollen, ob die jüdenfeindlichen Ausschreitungen im Ostberliner Scheunenviertel tatsächlich ein geplantes oder spontanes Pogrom waren bzw. ob damit eine direkte Vorlage für die Judenverfolgung in der nationalsozialistischen Diktatur geliefert wurde. Dafür müssten andere Quellen – Untersuchungsakten der Berliner Polizei z. B. – befragt werden. Es steht zu vermuten, dass dies bereits geschehen wäre, wenn solche Dokumente auffindbar wären. Auch sind dergleichen kriminalistisch-historische Rekonstruktionen nicht Gegenstand dieser Untersuchung. Im Weiteren werden vielmehr jene Repräsentationen untersucht, in denen die Einwanderung von jüdischen Migranten aus Osteuropa nach Wien und Berlin als Begründung oder gar Rechtfertigung für die Verfolgung und Vertreibung in der Zwischenkriegszeit genommen wurden. Gerade weil sich dabei nicht auf die Untersuchung besonders radikaler bzw. extremistischer öffentlicher Äußerungen konzentriert wird, sondern nach der massenmedialen Repräsentation solcher Positionen in dem Leitmedien gefragt wird, kann diese Untersuchung helfen zu erklären, wie xenophobe und antisemitische Auffassungen Bestandteil der politischen Kultur in der Ersten und Weimarer Republik wurden bzw. waren. So gesehen kann und wird dieses Projekt zur Erklärung der Geschichte von antisemitischer Gewalt und systematischer Judenverfolgung in Mitteleuropa beitragen.



Patrice G. Poutrus  
Historiker, Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien  
[patrice.poutrus@univie.ac.at](mailto:patrice.poutrus@univie.ac.at)

Zitierweise: Patrice G. Poutrus, Die antisemitischen Ausschreitungen  
im Berliner Scheunenviertel 1923. Zur Berichterstattung der Wiener Tagespresse,  
in: S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods, Documentation. 2 (2015) 2, 56-72.

[http://simon.vwi.ac.at/images/Documents/Articles/2015-2/2015-2\\_ART\\_Poutrus/  
ART\\_Poutrus01.pdf](http://simon.vwi.ac.at/images/Documents/Articles/2015-2/2015-2_ART_Poutrus/ART_Poutrus01.pdf)

Article

**S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. DocumentatiON.**

ISSN 2408-9192

Herausgeberkomitee des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats:

Gustavo Corni/Dieter Pohl/Irina Scherbakowa

Redaktion: Éva Kovács/Béla Rásky/Philipp Rohrbach

Lektorat: Béla Rásky/Philipp Rohrbach

PDF-Grafik: Hans Ljung

S:I.M.O.N. ist das unregelmäßig in englischer oder deutscher Sprache erscheinende E-Journal des  
Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (VWI).